I.N. 51753

I

Hochverehrter Herr!

Womit soll ich beginnen, damit Sie meine Zeilen Ihrer gütigen Beachtung werth erachten? – Weiss ich doch und finde es begreiflich, dass es Ihnen nicht eben Freude macht, wenn ein Unbekannter solchergestalt an Ihrer kostbaren Zeit und Aufmerksamkeit einen – Diebstahl zu begehen sich anschickt.

Vielleicht entschuldigt es mich theilweise, wenn ich Ihnen sage, dass ich mich auf keine andere Art einer Schuld zu entledigen weiss, die mir auf dem Herzen liegt, und die ich dem Meister Friedrich Schlögl abtragen muss je eher je besser, soll ich anders in meinem

./.

Gewissen als Wiener und Freund des Volks=
thums ruhig werden.

Wir mußten und müssen es uns oft sagen lassen, daß wir jenen Männern, welche unserem Volke ein Leben geweiht und seine Ideale im Herzen tragen, unseren Dank abzustatten, unsere Anerkennung zu zollen, unsere Verehrung und unser Verständnis zu beweisen gar so lässig sind, und uns ihrer, wenn überhaupt, in der Regel erst dann erinnern, wenn es zu spät ist.

Und die Zahl jener Männer ist wahrlich keine so große, daß wir lange im Zweifel sein könnten, an welchen Stätten wir unsere geschuldeten Liebes= und Opfergaben des Dankes und der Verehrung niederzulegen hätten.

Erst aus Anlaß Ihres 70. Geburtstages – mit

Beschämung muss ich es gestehen — mit Ihren Werken
näher bekannt geworden, habe ich es bald empfunden,
dass Sie einer jener Wenigen sind, und die Über=
zeugung gewonnen, dass es Ihnen gegenüber
in erhöhtem Maße jedem Wiener obliegt,
mit seiner Anerkennung nicht zurückzuhalten.

Die Vorzüge Ihrer Schriften haben Andere
Berufene gewürdigt und anerkannt; mich hat
der edle Character, der warme Freund des
Volkes, der große gute wohltätige Mensch
angezogen, erhoben und hingerissen. Im Momente
überkam mich die Empfindung: Könntest du dem
guten Manne die Hand drücken und Dank sagen. —

Anlässlich der Feier zu Gunsten des
Denkmales für unseren unvergesslichen Anzen=
gruber bot sich mir erwünschte Gelegenheit Sie
persönlich zu sehen und zu hören, und Ihre

./.

Persönlichkeit hat mir den Eindruck Ihrer Schriften erhöht. Zu meiner Betrübnis mußte ich aus Ihrem eigenen Munde vernehmen, daß Sie leidend sind. Wie schmerzte mich dies und wie hat sich seither die Idee in mir befestigt, Ihnen meine Verehrung zu erweisen und kundzugeben.

Und so wage ich es denn, Ihnen, hochverehrter Herr, in aller Bescheidenheit eine Bitte, einen Vorschlag, ein Anerbieten zu unterbreiten.

Ich habe mir vor einigen Jahren in dem nahen Gersthof ein eigen Heim erworben und ein zweites Haus im Vorjahre dazugekauft. Die Häuser haben eine schöne freie Lage an den Hängen der Türkenschanze im Grünen.

In dem zweiten Hause (Gersthof-Hauptstraße 62) habe ich eine hübsche kürzlich adaptierte leerstehende Wohnung; ich wüßte mit derselben nichts besseres

zu J.N 51753

und Erfreulicheres zu beginnen, als dass ich sie
Ihnen und Ihrer hochgeschätzten Familie für den
heurigen Sommer als ein werkthätiges Zeichen
meiner Werthschätzung und Hochachtung anzubieten
mich unterfange. — Ich weiss nicht, ob ich Ihnen
damit einen Gefallen erweise, ich will in keiner
Weise zudringlich erscheinen; ich spreche nur aus,
was mir im Herzen liegt, mag es ungeschickt
scheinen, es ist ehrlich gemeint. Ich weiss nicht,
ob Sie geneigt od. gewohnt sind, Wien über Sommer
zu verlassen, oder ob Sie nicht eine bessere Wohnung
besitzen als ich zu bieten vermag; ich dachte
mir einfach den Fall, ich könnte auf diese Weise
Ihnen einige Annehmlichkeit verschaffen, zu Ihrem
Wohle ein Kleines vielleicht beitragen. — Ich habe
schon zu lange damit gezögert; es dünkte mir unbe=
scheiden; aber was man als gut und ehrlich gemeint

./.

erkennt, das soll man unbekümmert aussprechen; es kann nicht beleidigen, es wird nicht verkannt werden.

Entscheiden Sie ohne Vorurtheil über diese kleine Liebesgabe, welche ein junger Wiener dem Meister wienerischer Culturschilderung, dem er Stunden des Genusses, der Erheiterung, der Anregung verdankt – wie ein Freund dem Freunde zu bieten wagt.

Sie sind hier in der Nähe Ihres lieben Wien in guter Luft und ungestört. Die Wohnung besteht aus drei Zimmern, Cabinet, Küche u. Vorzimmer, Balcon im 1. Stock und steht Ihnen der Hausgarten sowie mein eigener ziemlich großer Garten zur Verfügung.

Indem ich es nicht unterlassen kann, Sie zu bitten, mich nicht in die Classe jener fatalen unverschämten Briefschreiber und Bittsteller, die Sie

WIENER STADT-

in Ihrem Buche so streng und so – gerecht ver=
urtheilt, einzureihen, sondern in die Zahl Ihrer
warmen wenn auch unbekannten Freunde und
Verehrer, bin ich, hochverehrter Herr, mit dem
Ausdrucke der Hochschätzung und des Dankes

Ihr ergebenster.

Josef Bindtner.
Doctorand d. Rechte.

Wien-Gersthof, Hauptstraße 60.
am 15. Juni 1892.

T-U. LANDESBIBL. 2

zu J.N. 51753

2 Jos Bindtner Cand jur. Geschäftsführer(?) 60

Sehr geehrter Herr!

Welches am Spätabend meines Lebens! Wie soll ich diesen merkwürdigen Brief deuten? Ist er ernst gemeint u. existieren(?) die in Wirklichkeit? Ist der Inhalt dieses Ihres Schreibens – abgesehen von dem übertriebenen Lobe, das ich gezwungenermaßen ablehnen muß – Wahrhaftigkeit der ~~Dichtung~~ Ergebnis(?) einer warmherzigen Empfindung u. einer edelsinnigen ~~Gedanken~~ Denkweise? Ist es so – ach, da bin ich ein Kind nur gegen solche Waffen!"

Oder ist das Ganze nur ein mutwilliger Scherz eines sogenannten witzigen „guten Freundes"? Es gibt ja derlei Schächer(?), die mit der Leichtgläubigkeit u. Vertrauensseligkeit einer schlichten u. arglosen Natur ihr frivoles Spiel treiben u. von dem gelungenen Schabernack durch geflissentliche Verbreitung und solch grandiosen Spaßes(?) ein Jahr lang ihr lachendes Auskommen zu finden wissen. – –

Warum ich auf diese – verrückte(?) (?) Idee komme? Nun,

weil der Ihr Antrag als ein so außerordentlich überraschend

ist, weil das Geschlecht der Mediciner schon seit Jahrhunderten

ausgestorben ist u die weil die ganz Männer, die in ~~cultivirten~~ Kulturländern

[illegible] zeitweilig aufgestanden) Erdtheilen ~~[illegible]~~ (meistentheils doch nur auf

dem Tisch oder in Ballettkreisen gestanden u ihre [illegible]gendvolle Mit

samkeit zu entfalten pflegen

Und da meldet sich urplötzlich u ohne direkten oder persönlichen Anlaß

ein wildfremder ~~Mensch~~ Mann u macht mir in einer würdigst

selbstlosesten Weise ein Anbot, das von keinem in den Frauen

u seiner oder Gesinnung am bewährtesten heißt u für mich

ehrenvoll u erhebend ist!

Und da soll ich nicht stutzig werden? Nach meinen leidenschaftlich

traurigsten Erfahrungen (u ich bin ein langjähriger [illegible]) Oder soll ich doch meine

Lehrern [illegible] – [illegible] [illegible]. Ich habe einen

Menschen gefunden?!

Ich will Erklärend thun u dem schönen Antrage Glauben

schenken u dafür (u [illegible]) meinen verbindlichsten Dank aussprechen.

zugleich aber auch ihn in aller Ergebenheit ~~[illegible]~~ auf ihre Vorschläge [illegible]

da mein häusliche u. Familienverhältnisse, wie nicht

[illegible] leider wenigstens

meinen [illegible] Zustand nur [illegible] ~~gestatten~~, von

dem Publikum angeboten [wohltätig] [illegible]

Gebrauch zu machen. [illegible]

Dagegen bitte ich mir gütigst zu gestatten, daß ich

in nächster Woche, wo ich wieder [welt- und menschen-] ~~gesellschaftsfähig~~ bin, mir

erlauben darf meinen ~~persönlichen~~ [schriftlichen] Dank persönlich auszu-

sprechen ~~zu dürfen~~. An welchem Tage und zu welcher Stunde

störe ich am wenigsten? Bitte um eine geneigte Antwort

in einer Zeile.

Hochachtungsvolle

Ihr dankbar ergebenster

F. S.

Wien 18/6. 92

WIENER STADT- U. LANDESBIBL. 2